

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Firniß, Pinsel, Lacke, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichf. Delfarben.**

Wagenfett! Maschinendöl!
vorzüglichster Qualität billigst.
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichf. Delfarben.**

Carbolineum Avenarius
billigst.
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichf. Delfarben.**

Möbelpflüsch
glatt und façonnirt, Plüschdecken in reichster Auswahl, Leinenplüsch zu Dekorationszwecken versende zu Fabrikpreisen direkt an Private. Muster bereitwilligst.
E. Weegmann,
Bielefeld.
Umfärbungen in eigener Färberei billigst.

Gemüse in Blechdosen.

Schneidebohnen	1 Pfd.	0.40.
do.	2 "	0.55.
Brechbohnen	2 "	0.55.
Kohlrabi	2 "	0.80.
7. junge Erbsen	1 "	0.60.
do.	2 "	1.10.
Brechpargel	2 "	1.00.

Adolph Kellner Nachf.

Eiserne Bettstellen
mit und ohne Matratze, mit und ohne Sprungfeder, mit und ohne Reform,
Matratzen in Seegrass u. Indiasafeln
empfiehlt zu bedeutend ermäßigten Preisen
Gustav Herrmann Preuss,
Heilige Geiststraße 29.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT.

Frühjahrs-Pflanzung!
J. B. Pohl's Baumschule in **Frauenburg** empfiehlt Obstbäume in allerbesten Sorten für rauhes Klima, von 75 Pf. ab, Fruchtsträucher, Bier-, Allee-, Trauer- und Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Buchbaum, Weißdorn, Georginen, Zwiebel- und Knollen-Gewächse, hochstämmige u. niedrige Rosen, Johannis- und Stachelbeeren, Wein u. s. w. Zeichnung franco zu Diensten.

Gewinne 10 compl. bsp. Equipagen, 47 edle ostpr. Pferde, 2443 massive Silbergegenstände.
Königsberger Pferdellotterie
Ziehung unwiderrüflich **17. Mai.**
Loose à 1 M., 11 Loose 10 M., Loosporto 10 Pf., Gewinnl. 23 Pf., empfiehlt die General-Agentur von
Leo Wolff,
Königsberg i. Pr.,
sowie alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen bei den Herren **A. F. Grossmann, R. Lessing, Cajetan Hoppe, Bernh. Janzen, Mühlendamm, P. A. de Veer, F. Plohm, E. Hoffmann, H. Martinkus, Joh. Gustävel, R. Ehrlichmann, Max Sassor, Corn. Siebert** und in der Expedition dieser Zeitung.

Neu! Rechte Kaitlinger Concert-Mundharmonika (gefehl. geschützt) m. feinsten unzerbrechl. Patent-Stimmen, 96 Töne, 4 Messingplatten, 4 Nideldecken, wunderbar schön u. leicht spielend, vers. frco. für 2,80 Mk. (auch Briefm.). **Erste Hannov. Harmonika-Fabr. O. C. F. Miether, Hannover.** Preisliste auch über Bandonions, Konzertinas und Harmonikas gratis.

Für Hausfrauen.
Aus wolleuen Lumpen und Wolle fertigen wir **solide und geschmackvolle Kleider-, Mantel- u. Knuzgstoffe.**
Proben umgehend franko.
Harzer Wollwarenfabrik
Ernst Mathias & Co., Goslar a. S.

Mannschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Dasselbst ist zu haben das Werk: **„Die männlichen Schwächestände, deren Ursachen und Heilung.“**
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Enthaarungsmittel
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Beste u. billigste Bezugsquelle für
Gebr. Franz Kohensäure-Bierapparate.
Solide, praktischste, eleganteste Ausführung.
Betrieb als billiger als mit Luftdruck.
mit Kessel oder Reducir-Ventil.
Preisocourant gratis.
Königsberg i. Pr.

Direct aus erster Hand versende jedes Maß
Herrenanzug- u. Paletotstoffe
in Buckskin, Cheviot, Kamgaru u. Niemand versäume, der Bedarf dar. hat, m. Musterkollekt. zu verlangen, welche franko überfende, um sich von der Billigkeit des Fabrikats zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrik, Spremberg, S.

Schmücke Dein Heim!
Billigste Bezugsquelle für
Tapeten,
größte Auswahl.
Robert Bilke,
Tapetenfabrik,
Königsberg i. Pr.
Masterkarten versende umgehend franco.

17. u. 18. Mai:
Haupt- und Schluß-Ziehung der
Kaiser Friedrich Ruhmeshallen
Lotterie.
Hauptgewinne **1 à 50,000,**
1 à 20,000 M.,
3 à 10,000 M.,
3 à 6000 M., 3 à 5000 M.,
15 à 3000 M., 15 à 2000 M.
u. u.
19,376 Gewinne
i. W. v. **600,000 M.**
Original-Loose à 1 M.,
11 Loose für 10 M.
Porto u. Liste 30 Pf.
Richard Schröder
Berlin C. 19,
Spittelmarkt 8 u. 9,
gegr. 1876.

Das Recht eines jeden Käufers

ist, sich nach der billigsten und besten Erwerbquelle für Bedarfsartikel umzusehen. In diesem Erkenntniße belohnt es sich, hin und wieder auf das

Handlungshaus von D. Loewenthal

hinzunweisen, welches bestrebt bleibt, durch größte Auswahl, feste aber billige Preise Jedem das Richtige zu bringen. Das Pfingstgeschäft hat leider infolge der kalten Witterungsverhältnisse nicht den gehegten Erwartungen entsprochen, so daß ich jetzt schon gezwungen bin, einzelne Artikel, worauf nachstehend besonders hingewiesen wird, im Preise zu ermäßigen.

Kleiderstoffe.

Hochfeine Neuheiten in hellfarbigem Roben schon von 5,25, 6,50 bis 12 M.

Schwarze gediegene moderne Fantastestoffe die Robe von 5,50, 7, 8 bis 15 M.

Changeant- und Velourstoffe in vielen reizenden Arrangements, die Robe sch. von 4,50, 5, 7 bis 12 M.

Wachstoffe und Mousseline de laine, ganz neue Dessins und Farben, die Robe von 2,75, 3,50, 4,25 bis 6,75.

Morgenrock- und Juponestoffe in großartigster Auswahl, den Meter von 57, 65 Pf. bis 1,20 M.

Haustkleiderstoffe in unverwüflich. Geweben, die ganze Robe jetzt sch. von 2,75, 3,50, 4 bis 6,50 M.

Damen-Confection.

Elegante Damenjaquets jetzt schon zum Preise von 4, 5, 6,50, 7 bis 13,50 M.

Regenmäntel, reizende Façons, jetzt von 7,50, 9, 10,50 bis 15 M.

Promenadenmäntel, schwarz und couleurt, jetzt schon von 12,50, 16, 18 bis 24 M.

Kammgarn-Kapes und Kragen, elegant garnirt, 5,50, 7, 10 bis 15 M.

Ummahnen in Seide und Wolle jetzt schon von 9, 10,50, 12,50 bis 21 M.

Kinder-Mäntel, Kinder-Jaquets und Kleidchen in reichhaltigster Auswahl enorm billig.

Herren-Garderoben.

Vorzügliche Sommerpaletots, jetzt schon von 10,50, 12, 16 bis 21 M.

Elegante Rockanzüge in sauberster Ausführung, jetzt schon von 16,50, 18 bis 24 M.

Elegante Sacco-Anzüge, jetzt schon von 13,50, 17,50 bis 21 M.

Reise- und Staubmäntel in ganz neuen Façons, jetzt schon von 16,50, 18, 21 bis 24 M.

Einzelne Beinkleider von durchaus dauerhaften Stoffen gearbeitet, jetzt schon von 3,50, 4,50, 6 bis 10 M.

Knaben-Anzüge und Paletots, bekannt durch reizende Ausführungen, zu billigsten Preisen.

J. G. Jetzlatz

Elbing,
Ziicherstraße Nr. 14/15,

erstes und größtes Schuhwaaren-Etablissement am Plage, empfiehlt seine großen Lager aller Sorten **Schuhe und Stiefel** für Herren, Damen, Mädchen u. Kinder, eigenes Fabr., sowie seine **Werkstätte zur Anfertigung nach Maß** bei reeller Bedienung und billigster Preisnotirung.

Die Bau- und Kunsttischlerei
mit Dampfbetrieb
von **F. Kusch, vorm. Noss,**
Heilige Geiststr. 30. **ELBING.** Heilige Geiststr. 30.
liefert zu billigen Preisen:
Bautischler-Arbeiten
von einfachster bis elegantester Ausführung,
Holzdecken, Laden-Einrichtungen, Parkett- und Stab-Fussböden, Treppen-Anlagen und Möbel in jeder Holzart.
Zeichnungen und Entwürfe jeder Zeit auf Wunsch.

Tapeten u. Borden
empfiehlt in größter Auswahl hier am Plage
A. Rabnke Nachf. (L. Frischgesell),
Elbing, Schmiedestraße 8.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.
Die Vertretung dieser **ältesten und größten** deutschen Lebensversicherungsanstalt verwalten die Unterzeichneten. Dieselben erboten sich zu allen erwünschten Auskünften.
Otto Siede in Elbing.
Paul Giede in Elbing, Alter Markt Nr. 41.
Kanzleirath **Andrewson** in Br. Holland.
Lehrer **F. W. Nawrotzki** in Christburg.

Für Kirchhöfe
Lebensbäume winterhart
Ephen empfiehlt **G. Abramowsky,**
Sohzinnstraße 1a.

Ein **fein möbl. Zimmer** zu vermieten Friedrich-Wilhelm-Platz 10.
Stellung erhält Jeder überall hin umsonst. Fordere p. Postf. Stellen-Auswahl. Courier, Berlin, Westend 2.

Extra-Beilage!
Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigegeben, welche von der Vorzüglichkeit des **ächsten Gesundheits-Kräuter-Sonigs** von **C. Lück** in Kolberg handelt, und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.
Bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brust-, Lungen- und Halsleiden** angewandt, ist derselbe ein **unübertroffenes Hausmittel.**
Zu haben in drei Flaschengrößen, à 1 M., 1 M. 75 Pf. und 3 M. 50 Pf. Kräuter-Thee à Carton 50 Pf.
Kein Geheimmittel. Bestandtheile sind in der beigegebenen Gebrauchsanweisung angegeben.
Prospecte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche Central-Verhandt durch **C. Lück** in Kolberg. Niederlage einzig und allein in **Elbing** in allen Apotheken.

Beilage zur Ostpreussischen Zeitung.

Nr. 107.

Elbing, den 7. Mai 1893.

Nr. 107.

Deutscher Reichstag.

90. Sitzung vom 5. Mai.

Die zweite Lesung der Militärvorlage wird fortgesetzt.

Abg. Frhr. v. Mantuffel (kons.): Man glaubt im Lande nicht mehr daran, daß wir junkerliche Ideen verfolgen und die Rechte des Volkes schmälern. Wir werden weder ohne neue Steuern, noch ohne neue Soldaten, noch ohne neue Gesetze auskommen. Der Zug der Elssäcker kennzeichnet die Gegnerschaft des Gesetzes. Sollte die Regierung den Reichstag nicht auf, so würde sie alle Achtung und alles Vertrauen im Lande verlieren. Der Antrag Huene ist unzweifelhaft eine Verschlechterung der Vorlage und es freut uns, daß der Reichskanzler sich für die Neuwahlen freie Hand lassen will. Die Mißstimmung im Lande ist nur auf die wirtschaftliche Depression zurückzuführen.

Abg. Dr. Lieber (Ctr.): Ich muß den Vorwurf, daß wir die Verantwortung leichten Herzens auf uns nehmen, als völlig unbegründet zurückweisen. Der Antrag Breyfing ist von uns als Fraktionsantrag eingebracht worden. Selbst dann, wenn die Regierung ihre Vorlage besser zu begründen im Stande wäre, würde ich den Fortbestand unserer Partei im Interesse des Vaterlandes für wichtiger halten, als das Zustandekommen der Vorlage. Ideale Interessen müssen den materiellen vorausgehen. Wir haben die Sachen ruhig und sachlich erörtert, und der Reichskanzler kann das daran sehen, daß selbst Herr Huene heute noch an dem Zustandekommen der preussischen Steuerreform fortabarbeitet. In der Commission haben wir uns einer gründlichen Behandlung der Vorlage befleißigt. Es ist uns aber in keiner Weise die Nothwendigkeit und die Wirksamkeit derselben nachgewiesen worden. Daß der Reichskanzler jetzt sagt, der Antrag Huene werde die Wahlparole werden, ist ein schwerer Mißgriff von ihm. Unser Widerspruch gegen die Vorlage geht vor allem von volkswirtschaftlichen Gründen der Wohlfahrt aus. Hätte man die Vorlage für wirklich dringend erachtet, so hätte man doch vorher für angemessene Dedungsmittel sorgen müssen. Wir haben die Ueberzeugung, die Interessen derer zu vertreten, die uns hierher geschickt haben. Wer Recht hat, möge das deutsche Volk und Gott entscheiden. Unser Antrag bietet der Regierung alles, was zur Durchführung der zweijährigen Dienstzeit erforderlich ist und will die letztere für die Dauer der Geltung dieser Vorlage gesetzlich festlegen. Geben

Sie dem Antrage keine Folge, so werden wir gegen die Vorlage stimmen.

Reichskanzler Graf Caprivi: Ich erkenne die Wichtigkeit des Centrums nicht, es scheint jetzt aber sehr demokratische Tendenzen zu verfolgen. Um nicht wie bisher wieder Fiktivwert zu schaffen, habe ich in der Commission die Anträge Richter, Lieber und Bennigsen abgelehnt. Wir haben uns bemüht nachzuweisen, daß wir nicht stark genug sind, um die Ehre und das Dasein des Vaterlandes in jedem Falle zu sichern. Wir haben uns auf das bescheidenste Maß beschränkt, vertraute der Reichstag mehr den Autoritäten, so wäre der Hinweis auf das Ausland nicht nöthig gewesen. Auch wir haben Bedenken gegen den Antrag Huene, die übrigen Anträge aber sind völlig unannehmbar.

Abg. Dr. v. Bennigsen (nlb.): Meine Freunde werden ausnahmslos für den Antrag Huene stimmen, ein Theil von uns hätte sogar für die Regierungsvorlage gestimmt. Wir begrüßen es auch, daß die Regierung sich im eventuellen Wahlkampf auf den Boden des Antrags Huene stellen will. Die Regierung hat erklärt, weiter als der Antrag Huene könne sie nicht gehen; so sehr ich auch ein weiteres Herabgehen von der Regierungsvorlage gewünscht hatte, so haben wir uns doch entschließen müssen, den Antrag Huene zu acceptiren. Es ist gelungen, einen erheblichen Theil der Bevölkerung für die Vorlage zu gewinnen, bei einem anderen wäre es möglich gewesen, wenn man die Dedungsmittel angegeben hätte. Man darf die Erleichterung nicht verkennen, welche der Antrag Huene bietet. Die Volksvertreter hätten die Pflicht, für die Gesundheit des Volkes zu sorgen; der erste Schritt dazu wäre, daß in großen Fragen Einigkeit herrschte. Kommt es aber zum Kampf mit der Regierung, so erschüttert der Reichstag sein ohnehin nicht mehr großes Ansehen im Volke. Wir müssen dem Volke zeigen, daß wir die Verantwortung für den Fall der Vorlage nicht tragen können. Ich hoffe, daß die Vorlage noch in diesem Reichstage zur Annahme gelangt.

Abg. Payer (Volksp.): Auch wir geben unsere Stimme nach bester Ueberzeugung ab, und auch uns steht das Vaterland am höchsten. Man kann zu der Ansicht kommen, daß die Vorlage nicht nöthig ist. Dem Volk ist noch in ganz frischer Erinnerung, was der Reichstag, abgesehen von der Militärvorlage, alles gebracht hat. Noch in der Commission haben die Nationalliberalen den Antrag Bennigsen als das Neueste bezeichnet. Jetzt haben sie das Opfer ihres Intellekts gebracht. Man nimmt gar

keine Rücksichten mehr auf das Wirtschaftsleben. Neue Steuern werden die Mißstimmung nur noch steigern. Die Vorlage ist nur durchführbar, wenn man die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit herabsetzt. In der Vorlage tritt zu trüb der eigensinnige, soldatische Geist zu Tage, der in der Regierung herrscht. Wir treten mit gutem Gewissen, aber auch mit dem vollen Bewußtsein unserer Verantwortlichkeit in den Wahlkreis.

Abg. Dr. v. Komlerowski (Pole) erklärt Namens der Polenfraktion, daß alle Mitglieder derselben für die Vorlage stimmen werden.

Abg. v. D. Decken (Welse) wird für den Antrag Breyfing stimmen.

Abg. Winterer (Elssäcker): Wir gestehen Niemanden ein Recht zu, uns Motive für unsere Abstimmung unterzuschleiben, die wir nicht ausgesprochen haben. Niemand hat uns herbeigerufen. Wir haben die Verhandlung gehört und werden nach bestem Wissen und Gewissen stimmen, wahrscheinlich mit der Mehrheit des Hauses.

Weiterberathung: Sonnabend 11 Uhr.

Schluß 5½ Uhr

Island.

* Berlin, 5. Mai. Der Kaiser brachte den Freitag Vormittag mit Erledigung von Regierungsangelegenheiten in seinem Arbeitszimmer im Neuen Palais zu. — Zur Frühstückstafel, welche um 1½ Uhr bei den kaiserlichen Herrschaften im Neuen Palais bei Potsdam stattfand, waren der Fürst Salm-Horstmar, sowie der kaiserlich deutsche Botschafter in Paris Graf zu Münster, und der kaiserlich deutsche Botschafter in Petersburg, General der Infanterie v. Werder, mit Einladungen beehrt worden.

— Infolge mißbräuchlicher Versendung zum wirklichen Gebrauch bestimmter Gegenstände als Waarenproben mit der Briefpost hat sich die britische Postverwaltung veranlaßt gesehen, die allgemeine Vorschrift, nach welcher zollpflichtige Gegenstände von der Beförderung mittelst der Briefpost ausgeschlossen sind, strenger als bisher in Anwendung zu bringen. Infolge dessen ist fortan die Einführung von Waarenprobenversendungen mit Gegenständen, welche zollpflichtig sind, wie Cacao, Kaffee, Korinthen, Feigenluchsen, Pfäumen, Zwetschken, Trauben, trockene Aprikosen, Thee, Tabak, verarbeitet und unverarbeitet (einschließlich Cigarren, Cigaretten, Schnupftabak, Chloralhydrat, Alkohol enthaltende transparente Seifen, Alkohol enthaltende Zuderwaaren, Spielkarten) mit der Briefpost nach Großbritannien verboten. Vor-

kommende derartige Sendungen werden seitens der britischen Postverwaltung nicht den Adressaten zugestellt, sondern an die Zollverwaltung abgeliefert.

Russland.

Frankreich. Der Ministerrath beschäftigte sich am Donnerstag mit der Fertigstellung des Budgets für 1894, das dem von 1893 fast gleichen wird. Es wird Vorlagen über die Reform der Getränkesteuer und der Thür- und Fenstersteuer enthalten; der Kriegsminister und der Marine-Minister wurden ersucht, sich der größten Sparsamkeit zu befleißigen. — Die Deputirtenkammer genehmigte in ihrer letzten Sitzung den Gesetzentwurf, betr. die Aufhebung des Octrois. Der Gesetzentwurf gestattet den Gemeinden, die Octroiabgaben durch andere Steuern zu ersetzen. — Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird der Deputirte de Mahy an den Minister des Auswärtigen Debelle am Montag über die Lage auf Madagaskar und die egyptische Angelegenheit eine Anfrage richten.

England. Die indische Regierung hat beschlossen, dem Chan von Aghelat abzusetzen. Dies bedeutet, daß Beludorhistan thatsächlich annektirt werden wird, obwohl, um die Hauptlinge verjöhntlich zu stimmen, der Sohn des Chans zum nominellen Herrscher der Provinz ernannt werden dürfte. Als Grund für die Annexion werde angegeben, daß der Chan ein blutdürstiger Tyrann sei. Er ließ jüngst 65 Personen kaltblütig ermorden; während seiner Herrschaft ließ er allmählich 3000 Unterthanen tödten, darunter fünf Weiber, von denen eine lebendig verbrannt wurde.

Amerika. Die Akte, welche die Chinesen von den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausschließt (Chinese Exclusion Act.), erlangte formell am Freitag Gesetzeskraft. Sie bestimmt u. A., daß jeder bereits in den Vereinigten Staaten befindliche Chinese sich da, wo er wohnt, registriren lassen muß, durch welche Eintragung er das Aufenthaltrecht im Lande verlangt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Dirschau, 5. Mai. (Dsch. Ztg.) Gegenwärtig ist Herr Kreisbaumeister Lukas aus Stuhm damit beschäftigt, die Textilarbahn (Rübenbahn) von der Zuderfabrik Diebau über die Bemerkung Altwiechjel, Kunzendorf, Wiestersfelde, Renkau, Gr. Montau, Millenz und Wernerzdorf abzustrecken. Die Bahn soll schon bei der diesjährigen Rübenlieferung benutzt werden. Viele der beteiligten Besitzer lassen sich Ladestellen auf eigene Kosten errichten.

Marienburg, 5. Mai. Als Kommunalsteuer

gelangen für das Steuerjahr 1893/94 nach dem vorläufigen Beschluß des Magistrats 350 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer, 88 Prozent zur Gebäude- und 44 Prozent zur Grundsteuer zur Erhebung. Die Steuerzettel werden den hiesigen Bewohnern bereits in aller nächster Zeit ins Haus flattern. Viel Verdruß erregt unter den Grundstücksbesitzern die Heranziehung der Realsteuer zur Bestreitung der Kommunalbedürfnisse. Bekanntlich ist das umgearbeitete Gemeindesteuer-Regulativ, nach welchem ein Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer nicht erhoben werden sollte, vom Bezirksausschuß nicht genehmigt worden und hat sich dieserhalb der hiesige Magistrat beschwerdeführend an den Provinzialrath gewandt. Sollte dieser das neue Regulativ gutheißen, so steht den Nichtausbesitzern eine weitere Ueberraskung bevor, indem dann der Zuschlag zur Einkommensteuer um weitere 40 Prozent, im Ganzen also auf 390 Prozent erhöht werden muß, was gegen das Vorjahr, wo nur 325 Prozent erhoben wurden, ein Mehr von 65 Prozent macht. Gewiß recht trübselige Aussichten!

Tiegenhof, 4. Mai. Die Tiegenhöfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft veröffentlicht jetzt ihren Bericht für das Jahr 1892. Derselbe betrug der Buchwerth der Dampfer und des Inventars Ende 1892: 71500 Mark. Die Gesellschaft arbeitet mit einem Aktienkapital von 52000 Mark, besitzt einen Reservefonds von 10440 Mk. und einen Spezialreservefonds von 906,44 Mark. Der im vorigen Jahre erzielte Betriebsüberschuß beträgt 4818,93 Mk., davon gelangten 2½ pCt. Dividende = 1305 Mark zur Vertheilung.

[=] **Krojante,** 5. Mai. Für die Kinder der Caroline Fündler, welche wegen verübten Brandmordes zum Tode verurtheilt, vom Kaiser aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt wurde, sind von unserer Stadt an Verpflegungskosten 850 Mark verausgabt worden. Aus diesem Anlaß sind in Anbetracht dieses Kostenaufwandes, sowie mit Rücksicht darauf, daß diese Verpflegungsausgaben für die Stadt auch in Zukunft bestehen bleiben, der Herr Bürgermeister Havemann und der Herr Stadtverordneten-vorsteher Holzhäter in der gestrigen vereinigten Magistrats- und Stadtverordneten-Sitzung beauftragt worden, bei der heutigen Versteigerung des der Z. gehörigen Grundstücks die Interessen der Stadt wahrzunehmen und behufs Deckung der entstandenen resp. noch zu entstehenden Kosten qu. Grundstück ev. für die Stadt selbst zu kaufen. Auf dem heutigen Subhastationsstermin wurde beregtes Grundstück von dem Maurer Hohensee gegen Rückzahlung obiger Kosten und Uebernahme fernerer Verpflegungsverbindlichkeiten für die Summe von 2501 Mark gekauft. — Der Ankauf von Remonten findet in Flatow am 18. August cr. statt. — Das nahe Rittergut Glubezyn, ca. 1550 Morgen groß, soll demnächst in Rentengüter zerlegt werden.

[R] **Aus dem Kreise Flatow,** 5. Mai. Dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgangen sein, daß die oft recht sonnigen aber dabei doch kalten Tage der letzten Zeit auf den Bienenständen große Verluste gebracht haben. Besonders auf den gegen Wind geschützten Ständen waren in den Mittagstunden die Bienen nicht in ihren Wohnungen zu halten. Bei der noch immer rauhen Luft erstarrten sie aber sehr

balb und blieben fast zur Hälfte auf dem Felde. An manchen Tagen fand man in der Nähe der Stände Tausende von Bienenleichen, schwer beladen mit Blütenstaub. Gerade in diesem Jahre haben die Bienen in Folge der allenthalben nöthig gewesenem Fütterung ihr Brutlager mehr als sonst um diese Zeit ausgebreitet und gebrauchen **ni** für den Nachwuchs viel Wasser und Pollen, weshalb sie ausfliegen, sobald die Sonne etwas freundlich scheint. Man sorge darum bei dieser ungünstigen Witterung für entsprechendes Futter und reichlich Wasser, wenn man vor noch größeren Verlusten bewahrt bleiben will.

Aus dem Kreise Graudenz, 4. Mai. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern in Nonnenkabilunkten. Der Sohn des Töpfers W. ging auf den Boden, wobei er die Treppe herunter auf einen im Hausflur stehenden Kasten fiel; er zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er nach Graudenz ins Krankenhaus gebracht werden mußte. An seinem Auskommen wird gezweifelt, da innere Theile schwer verletzt sind.

Thorn, 5. Mai. Der Kaiser wird, wie als bestimmt verlautet, nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen am 29. September bei Gelegenheit der hier stattfindenden Festungsmanöver unsere Stadt mit seinem Besuche beehren.

Briesen, 4. Mai. Schon längere Zeit munkelte man im Dorfe Arnoldsdorf, welches eine kleine Meile von uns entfernt ist, daß die Pocken daselbst herrschen. Niemand zeigte es aber dem künftl. Landrathsamte an. Als heute von jenen Kranken einer dem hiesigen Kreislazareth überbracht wurde, stellte Herr Kreisphysikus Dr. Heise fest, daß es wirklich Pocken sind.

* **Neuenburg,** 5. Mai. Vorgestern brannte es am frühen Morgen in Kl. Nebrau. Das dem Besitzer Krause gehörige und von 5 Familien bewohnte Haus wurde ein Raub der Flammen. Da die armen Familien nicht gegen Feuergefahr versichert sind, so erleiden sie einen großen Schaden, wenn auch die meisten Geräthschaften gerettet worden sind.

Kreis Allenstein, 4. Mai. Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr ereignete sich bei dem Färbermeister Herrn Frenschowski zu Allenstein in der Warschauerstraße ein bedauerlicher Unglücksfall. Die drei Lehrlinge desselben waren in der Abendzeit auf ihrem Wohnzimmer versammelt, und der 19jährige Wladislaw, der schon nach einem Vierteljahr Geselle werden sollte, hatte sich, wie er es schon früher des Oefteren gethan haben soll, in Gegenwart der beiden anderen Lehrlinge mit einem alten verrosteten Revolver zu schaffen gemacht. Auf einmal tracht ein Schuß; die Kugel geht dem Unglücklichen durch den Mund in den Kopf und bleibt dort gerade vor einem Knochen stecken. Nach Aussage des sofort herbeigerufenen Arztes ist die Verwundung lebensgefährlich, da es nicht möglich ist, ohne Gefahr für das Leben des Gestorbenen die Kugel aus dem Kopfknochen zu entfernen, weshalb der Priester den Aermsten mit den Sterbesakramenten versehen mußte, worauf man den Leichnam einsteinen ins Krankenhaus brachte.

Von der russischen Grenze, 4. Mai. In der jenseits der Grenze gelegenen Ortschaft Bronki ereignete sich dieser Tage ein recht trauriger Unglücksfall. In Abwesenheit der R. schen Eheleute waren mehrere

Kinder auf dem Hofe zusammengekommen, um sich zu belustigen. Beim sogenannten Pferdchenspielen hatte ein Knabe dem achtjährigen Sohne des Besitzers als Leine eine lange Schnur um den Hals gelegt, deren Schlinge sich beim Umherlaufen so festzog, daß das Kind dem Ersticken nahe war. Da man sich nicht zu helfen mußte, überließ man das Kind seinem Schicksal, um die Nachbarkleute herbeizuholen, jedoch kamen dieselben bereits zu spät, denn der Knabe war bereits todt. — Ein abscheulicher Mordakt ist Anfangs dieser Woche an dem Besitzer K. zu Bitchen verübt worden. Als B. zur Revision Abends den Pferdestall betrat, drang ein Knecht mit einem Messer auf ihn ein, brachte ihm mehrere lebensgefährliche Stiche bei und stach ihm auch beide Augen aus.

Bischofsburg, 3. Mai. Eine hiesige Arbeiterfrau S. gebar Drilllinge, von denen zwei unmittelbar nach der Geburt starben, das dritte lebte 1½ Tage und starb gleichfalls an Schwäche. Zu bemerken ist noch, daß Frau S. innerhalb 3 Jahren sechs Kindern das Leben geschenkt hat. Vor zwei Jahren gebar sie Zwillinge.

Rößel (Ostpr.), 3. Mai. Folgendes seltsames Gesuch wurde nach der „Warmia“ von einer ziemlich wohlhabenden Mutter an einen Lehrer des Kreises Rößel gerichtet: „Lieber Herr Lehrer! Ich bitte den Franz noch in die Unterklasse zurückzugeben, indem daß ich nicht die viele Teure Bücher kaufen will, er wird auch so noch klug genug.“

Sifit, 4. Mai. Heute früh fand ein Arbeiter auf der Wiese des Schneidermeisters S. die ziemlich gut besetzte Leiche eines Mannes, dessen Tod erst kürzlich eingetreten sein konnte. Da der Kopf der Leiche Verletzungen aufwies, machte der Arbeiter sogleich von seiner Entdeckung Anzeige. Nach der in Folge dessen bewirkten polizeilichen Feststellung ist der Mann, ein etwa 30 Jahre alter russischer Untertan, ermordet und beraubt worden. Aus seinen Papieren ist ersichtlich, daß er nach Nord-Amerika auswandern wollte. Unbedingt war er im Besitze von Geld und ist deshalb von seinen Kameraden erschlagen und beraubt worden.

Stolz, 4. Mai. Der Bund der Landwirthe hat in Gemeinschaft mit dem christlich-sozialen Verein Herrn v. Herzberg-Votkin im Reichstagswahlkreise Neustettin als Kandidaten für die in Bälde bevorstehende Reichstags-Nachwahl für den bisherigen Abg. v. Busse, welcher sein Mandat niederlegte, proclamiert. — Die liberalen Bauern und Bürger von Neustettin werden diesmal auch einen Kandidaten aufstellen.

Landsberg a. W., 4. Mai. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in der vergangenen Nacht auf der Nachbarstation Dühringshof zugetragen. Ein unbekannter Mann wurde vom Schnellzuge erfaßt und vollständig zermalmt. — Der Minister hat für die Ergreifung des Mörders Böttcher dem hiesigen Gendarmen-Oberwachtmeister Gotisch 100 Mk. und dem Gendarm Haefe 75 Mk. bewilligt.

Vermischtes.

* **Aus Chicago** telegraphirt man: Zwei oder drei deutsche Journalisten, welche bei der Eröffnung der Weltausstellung, in Folge des Ansturmes auf die Journalistentribüne, auf die für den Präsidenten

Cleaveland und dessen Gesolge reservirte Tribüne retrirten, wurden vorübergehend in Hast genommen.

Warum gehen so wenige Männer in die Kirche?

Die Frauen bilden bei Weitem den größten Prozentatz einer Kirchen-Gemeinde. Warum? Ein berühmter Pfarrer, um die Gründe zu erforschen, erlangte die Meinung mehrerer hundert Männer und für die Hauptursachen des Nichtkirchengehens wurden nachstehende Gründe aufgeführt: Verschiedene machten geltend, daß die Kirche nicht gefällig genug sei; Andere tabelten die Glaubensbekenntnisse; während Andere erhoben, daß die Predigten nicht praktisch genug seien; daß die Pfarrer zu viel Werth auf das Uebernatürliche legen, worin sie glauben, daß die Zuhörer Zweifel hegen und dabei unterlassen das zu betonen, was Alle glauben und mehr Werth auf das Dogmatische, als auf das Moralisch-Ethische legen; Andere beschwerten sich, daß die Pfarrer zu viel auf die Leichtgläubigkeit bauen und nicht genug Wissenschaftliches in ihren Predigten aufnehmen; Andere wieder beschwerten sich über unwürdige Kirchen-Mitglieder; aber keine dieser Gründe waren die Ursache, daß Stations-Assistent A. Klingbril in Cüstrin 2 nicht in die Kirche gehen konnte, die Ursache war die durch Krankheit aufgegebene, wie er schreibt: „Seit mehreren Jahren hatte sich mein Gesundheitszustand trostlos verschlechtert. Ich litt an Leber- und Gallenleiden mit unzähligen Krankheitserscheinungen. Verschiedene ärztliche Behandlungen führten zu keinem Resultat; ich sah meinem baldigen Ableben entgegen. Da wurde mir Warner's Safe Cure empfohlen und es gereichte mir zur größten Freude, die Mithellung machen zu können, daß ich durch 30 Flaschen von meinem vieljährigen Leiden vollständig befreit bin. Ich kann jedem Kranken, der mit ähnlichen Leiden behaftet ist, diese Medizin als Heilkräft auf's Wärmste empfehlen. Auf Anfragen bin ich zu näheren Auskünften gerne bereit.“

Zu beziehen von der Apotheke Brückstraße 19 und anderen bekannten Apotheken.

Bedeutende Betriebserparnisse

werden in jeder maschinellen Anlage der Großindustrie des Kleingewerbes oder der Landwirtschaft durch Aufstellung einer Wol'ichen Locomobile als Betriebsmaschine erzielt. Die von der rühmlichst bekannten Maschinenfabrik von **R. Wolf in Magdeburg-Buckau** seit mehr als 30 Jahren als Specialität gebauten halbstationären und fahrbaren Locomobilen mit ausziehbaren Röhren-esseln übertreffen an Sparbarkeit des Brennaterialverbrauch, Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit jegliche Motoren anderen Ursprungs und haben auf allen deutschen Locomobil-Concurrenzen den Sieg davongetragen.

Pfarrer, Lehrer, Beamte u. empf. allerorten den vorzügl. **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seesen a. Harz.** 10 Pfd. lose im Beutel 8 Mk. frei

Verantwortlicher Redakteur **George Spiker** in Elbing.

Druck und Verlag von **H. Gaarh** in Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 107.

Elbing, den 7. Mai.

1893.

Die Tochter des Meeres.

Roman von N. Nicola.

36)

Nachdruck verboten.

„Ist das wahr?“ fragte Graf Treville.

„Ich habe es gesagt.“ antwortete sie stolz.

„Und das Medaillon, das Sie entwendeten

... wie sieht es damit?“ fragte der Graf.

„Ich entwendete es nicht, ich rettete nur ein kostbares Andenken, wie ich glaubte, vor neugierigen und bösen Blicken und bösen Beurtheilungen,“ entgegnete sie ruhig. „Als Lord Faros Bruder haben Sie ein Recht daran. Ich gebe es Ihnen gern und entlaste mich eines kostbaren anvertrauten Gutes.“

Und hastig zog sie das Medaillon hervor, das sie an dem unglücklichen Morgen von ihrer Flucht von Villa Faro an sich genommen hatte.

Graf Treville betrachtete es mit großem Interesse. — „Ist es möglich?“ sagte er wie mit sich selbst redend. „Welche Ähnlichkeit!“

Plötzlich stockte er, denn in dem Augenblick fiel sein Auge unwillkürlich auf Coras reizendes Gesicht, und die Worte schienen ihm in der Kehle stecken zu bleiben. Da konnte kein Zweifel sein. Die edlen Gesichtszüge auf dem Bilde hatten eine auffallende Ähnlichkeit mit diesem schönen namenlosen Mädchen.

„Armer Bruder!“ sprach er traurig. „Jetzt kann ich ihn besser verstehen. Ich hatte es fast vergessen, jetzt aber kommt mir die ganze Vergangenheit wieder in den Sinn. Er und ich — in allem Anderen so verschieden — hatten hierin ein gemeinsames Empfinden.“ — Dann wandte er sich plötzlich gegen Cora und sagte hastig:

„Hierin haben Sie jetzt wenigstens klug gehandelt, und nun kann ich Ihnen vielleicht ohne Bedenken als Freund zu Seite stehen. Augenblicklich kann ich mich aber nicht über mein Verhalten in der Angelegenheit entscheiden. Sie werden ein paar Tage in meiner Obhut bleiben.“

Cora wollte eben gegen die Ungerechtigkeit eines solchen Zwanges Einspruch erheben, als heftig an die Thür geklopft wurde.

Ponsford trat, zu sehen, wer da sei, und flüsterte dann seinem Herrn leise einige Worte zu.

„Führen Sie sie hereln!“ rief dieser. „Wöge

die Wahrheit endlich ans Licht kommen, gleichviel um welchen Preis!“

Es traten zwei Frauen ein, deren Schleiher nicht dicht genug waren, um ihre Züge Jemanden zu verbergen, dem sie so bekannt waren wie Cora.

Es waren Frau Falkner und Adele, die in regungslosem Schweigen vor dem Grafen standen und warteten, bis er sie anreden würde. Aber er sprach nicht gleich.

Der Anblick der älteren der beiden Frauen rief ihm zu gewaltig die schmerzlichen Tage seines Lebens ins Gedächtniß zurück, und obwohl sie sich sehr verändert hatte, war doch genug von ihrem früheren Aussehen übrig geblieben, um alle Beziehungen der Vergangenheit von Neuem zu beleben.

Endlich wandte er erstaunt den Blick der Jüngeren zu.

„Wen haben Sie da mitgebracht?“ fragte er kalt. „Sicherlich ist doch unser Geschäft zu wichtiger und heimlicher Natur, als daß nicht direkt dabei Theilhaftige zugegen sein dürften.“

„Sie haben Recht, doch dürfte es sich doch zeigen, daß diese junge Person die wichtigste bei der ganzen Angelegenheit ist,“ versetzte Frau Falkner kühl. „Sie haben schnelllich darnach verlangt, das Kind kennen zu lernen, das meiner Obhut übergeben wurde. Ich bin gekommen, Sie zu befriedigen. . . . Ich habe mir immer gedacht, daß Sie die Mittheilung mit Freude aufnehmen und Ihr Kind voll Güte und Liebe begrüßen würden.“

„Wenigstens werde ich meine volle Pflicht gegen das Kind thun, wenn ich davon überzeugt bin, daß es ein Recht auf meine Fürsorge hat,“ lautete des Grafen Antwort.

„Und wenn es eine Tochter wäre, würden Sie sie vermutehlich zu sich nehmen und sie zu Ihrer Erbin erklären?“ bemerkte die Frau ruhig.

„So ist es also eine Tochter?“ murmelte der Graf so leise, daß ihn Niemand hören konnte.

Dann wandte er sich zu der Frau und sagte kühl:

„Sie haben mir bisher hartnäckig verschwiegen, ob mein Kind ein Knabe oder ein Mädchen ist. Was veranlaßt Sie, plötzlich so aufrichtig zu sein?“

„Ich lehne es ab, mich über meine Beweggründe dazu zu äußern,“ erwiderte die Frau

ruhig. „Es genüge Ihnen zu wissen, daß ich Ihnen, Graf von Treville, die Wahrheit mittheile.“

Während sie sprach, wandte sie ihre Augen der Stelle zu, auf welche sich Cora, um der Beobachtung zu entgehen, zurückgezogen hatte.

„Jetzt sehe ich klar, was Sie beeinflusst hat, Mylord,“ hub sie wieder an. „Dieses listige Mädchen hat Sie vermuthlich glauben machen wollen, daß Ihre unbekannte Herkunft in Ihrer edlen Familie zu suchen sei . . . aber ich schwöre vor Gott und den Menschen, daß dem nicht so ist. Fräulein Cora ist so wenig Ihr Kind, wie ich selbst, und doch habe ich Ihrer väterlichen Fürsorge eine Tochter zuzuführen.“

LIX.

Es herrschte mehrere Minuten lang tiefes Schweigen, nachdem diese seltsamen Worte gesprochen waren. Sogar Adele blickte die Sprechern voll Verwunderung an, als fürchte sie, die aufregenden Ereignisse der letzten wenigen Monate hätten nachtheilig auf die Sinne ihrer vermeintlichen Tante gewirkt. Und Graf Treville blickte mit fragender und sehr wenig angenehmer Ueberraschung von Cora zu Adele.

„Was meinen Sie, Frau Falkner?“ fragte er dann in barschem Tone. „Wenn diese junge Dame nicht mein Kind ist, wer ist es denn? Dann giebt es nur eine Alternative. Es muß ein Sohn sein . . . ja, ein Sohn!“ fuhr er in leiser, gepreßtem Tone fort.

„Keineswegs, Mylord,“ versetzte die Frau ruhig. „Ich habe drei Kinder aufgezogen, und gestehe, daß eins davon das Ihrige ist, aber welches . . . das ist eine andere Frage, und diese zu beantworten bin ich hier.“

„Neben Sie! Neben Sie!“ drängte der Graf. „Welchen Ihrer Jüglinge übergeben Sie mir?“

„Das eben will ich Ihnen zeigen, Graf von Treville,“ sprach die Frau. „Dieses eigensinnige Ding — und sie zeigte auf die still-zuhörende Cora — wurde mir als kleines Kind gebracht, und wenn mein Leben davon abhinge, so könnte ich nichts über ihre Geburt und ihre ersten Lebensjahre vor jenem Tage sagen, an dem mein Sohn in jugendlichem Eifer sich ihrer annahm. Und was Rupert anbelangt, so brauche ich nur die Rechte einer Mutter an ihm geltend zu machen, um alle Speculationen auf ihn niederzuschlagen. Aber es giebt noch Eine, Mylord, die so schön und anmuthig ist, wie Sie sich nur wünschen können. Ich hatte gehofft, sie mir für meinen Rupert zu sichern, ihm den Reichthum und die Stellung zu verschaffen, die sie ihm bringen konnte.“

„Und das bringen Sie hier zur Sprache, um Ihren Sohn höher zu stellen, den Sie durch eine Heirath mit meiner Tochter zu verbinden hofften?“ rief der Graf mit erstarrter Stimme.

„Die meisten Eltern sind bemüht, das mög-

lichst Beste für ihre Kinder zu thun,“ lautete die gelassene Antwort der Frau.

„Auf Kosten der Wahrheit und Gerechtigkeit,“ entgegnete Graf Treville bitter. „Doch glücklicherweise ist Das jetzt vorüber, wenn Sie es wirklich ehrlich damit meinen, daß Sie mir dieses junge Mädchen als die Tochter meiner unglücklichen Blanca bringen.“

Tiefe, athemlose Stille folgte diesen Worten. Hier wenigstens bewährte sich die Lehre von der Stimme der Blutsverwandtschaft sicherlich nicht. Es herrschte keine Sympathie zwischen Vater und Kind, obgleich Adele's Auge mit ernstem Blick auf dem stolzen Aristokraten ruhte. Aber der Graf konnte keine Nehmlichkeit in ihren schönen Zügen mit dem Gegenstand seiner Jugendliebe und seines großen Kummer's entdecken. Und Cora blickte sie mit einer gewissen neugierigen Ueberraschung an, über welche sie für den Augenblick ihren eigenen Kummer vergaß.

Frau Falkner war die Erste, die wieder sprach.

„Sie sind doch wohl bereit, Ihre Tochter in Empfang zu nehmen, Mylord?“ fragte sie.

„Ich? . . . Ja . . . Sobald ich befreitigt und überzeugt bin,“ erwiderte der Graf langsam. „Das kann sofort geschehen, Mylord,“ sprach Frau Falkner. „Hier ist der Geburtschein meines Sohnes, und wegen Adele's Geburtszeugniß müssen Sie sich damit begnügen, daß man bei ihr aus sehr begreiflichen Gründen solche Vorsicht nicht brauchte.“

Mit diesen Worten reichte sie dem Grafen ein Papier.

Das Zeugniß, daß Alexander Falkner von seiner Frau Margarethe ein Sohn geboren sei, war in der gewöhnlichen gesetzlichen Weise abgefaßt.

Rupert mußte unbedingt ihr Sohn sein, und Graf von Treville mußte seine Hoffnung auf einen Erben seines Hauses und seiner Besitzungen aufgeben; statt dessen war ihm nur eine schöne, aber unbekannt und ungeliebte Tochter geblieben.

„Frau Falkner, das muß genau untersucht werden,“ sprach er ruhig. „Sie haben die Sache zu lange in zu unverzeihlicher Weise geheim gehalten, als daß ich Ihrer Aussage sofort Glauben schenken könnte. Sie können inzwischen mit diesem jungen Mädchen, das Sie mir als meine Tochter zuführen, in meinem Hause bleiben.“

„Ich kann warten, Mylord,“ antwortete Frau Falkner ruhig. „Was soll inzwischen mit diesem jungen Mädchen geschehen? Soll sie auch Ihr Gast bleiben?“

„Sie werden Beide Platz in meinem Hause finden,“ entgegnete Graf Treville.

Mit entschlossener Miene zog er bei diesen Worten an der Klingel und Bonsford erschien. „Bonsford, halten Sie in dem neuen Flügel Zimmer für Frau Falkner und ihre Tochter bereit,“ befahl der Graf. Und dann flüsterete

er leise: „Möge der Himmel mir Klugheit und und Scharfsinn geben, die Wahrheit von der Lüge, das Gute vom Bösen zu unterscheiden.“

Wieder war Cora mit dem Grafen allein, und rasch wandte er sich dem schweigamen Mädchen zu.

„Glauben Sie die Geschichte?“ fragte er. „Glauben Sie, daß Frau Falkner die Wahrheit spricht?“

„Ich mag mir nicht an, die Wahrheit von Lüge zu unterscheiden, Mylord,“ erwiderte Cora bitter lächelnd. „Nur soviel weiß und fühle ich, daß ich keine verwandtschaftlichen Anrechte an Sie habe. Ich bin überzeugt, daß jeder Vorfall, jeder Zug meines Lebens dagegen spricht, aber, Graf Treville, ich beschwöre Sie, jeden Beweis mit größter Sorgfalt zu erwägen, bevor Sie Ansprüche sowohl von Seiten Adele's als Rupert Falkner's zurückweisen oder anerkennen.“

Es war eine eigenthümliche Warnung aus dem Munde eines so jungen Mädchens.

Der Graf neigte mit gütiger Miene ernst sein Haupt, als er erwiderte:

„Es ist nicht meine Gewohnheit, unüberlegt zu handeln, Miß Cora, sonst würde ich Sie ungehört verurtheilt haben, während ich Ihnen so im Gegentheil jede Gelegenheit biete, Ihre Unschuld zu beweisen.“

Cora blieb nicht Zeit zu antworten, da die Thür sich wieder öffnete und die Jungfer Susy mit würdevoller Miene, die sie, wenn sie wollte, so gut anzunehmen verstand, eintrat.

„Mylord haben Befehle für mich?“ sagte sie ehrerbietig.

„Ja. Sorgen Sie für die Bedienung dieser jungen Dame,“ entgegnete er kurz. „Es genügt, daß sie ihr Wort giebt, keinen Versuch, das Haus oder auch nur ihre Zimmer ohne Erlaubniß zu verlassen, machen zu wollen. Ich wünsche aber auch, daß sie gegen jede Annäherung von außen genügend geschützt sei, und daß ihr sowohl jede Bequemlichkeit als auch der nöthige Respekt zu Theil werde.“

Susy verneigte sich ehrerbietig zum Zeichen des Gehorsams; dann wandte sie sich zu Cora und bat diese ihr zu folgen.

LX.

Als Martan Biddulph langsam von dem Besuch bei Metta, den der Graf von Treville so dringend gewünscht hatte, heimkehrte, da näherte sich ihr plötzlich ein Diener mit so zaghafter, verwirrter Miene, daß seine Herrin schon dadurch beunruhigt wurde.

„Bitte, Mylady, beeilen Sie sich, denn mein Herr ist . . . gar nicht recht wohl,“ sagte er mit zitternder Stimme.

Lady Marian schien bei diesen Worten das Herz still zu stehen. Sie hatte eine furchtbare Ahnung von einem bevorstehenden Unglück, die des Dieners ängstliches Gesicht nur zu sehr bestätigte.

„Ist . . . mein Vater . . . tod?“ fragte

sie mit verzweifelter Ruhe.

„Todt? O nein, Mylady . . . das verhüte der Himmel!“ lautete die Antwort. „Aber doch sehr krank, und wir haben nach dem Arzt geschickt.“

Marian bedeutete ihn durch eine Handbewegung zu schweigen, und eilte in das Haus.

„Mylord ist sehr schwach,“ sagte der soeben angekommene Arzt zu Marian, als diese weinend am Krankenbette ihres Vaters stand.

Der Tag und die Nacht vergingen, und den folgenden Morgen brachten die Pflegenden in stummer Hoffnungslosigkeit am Krankenlager zu. Am zweiten Tage schien sich der Kranke ein wenig zu erholen, und liebevoll bog Lady Marian sich über das Lager, als die Lippen ihres Vaters sich bewegten, seine Augen sich öffneten und er seine Tochter, den Gegenstand seiner Liebe und Fürsorge, zu erkennen schien.

„Mein geliebter Papa, es geht Dir besser, und nicht wahr, Du wirst für Deine arme Marian leben?“ hauchte sie.

Ein schwaches trauriges Lächeln glitt über seine Züge.

„Nein . . . nein . . . zu spät . . . vergieb . . . vergieb, mein Kind . . . mein armes, geliebtes Kind!“

So langsam und leise diese Worte auch gesprochen wurden, so war ihr doch ein jedes genau verständlich, aber die Bedeutung war ihr dunkel.

Bevor die Sonne wieder untergegangen war, zählte der in diesem Lande fremde Graf unter die Todten.

Nun war die junge, schöne Lady Marian Biddulph, Gräfin von Masson, elternlos und vereinsamt.

* * *

„Meine liebe junge Lady, trösten Sie sich. Es hätte ja doch nicht mehr lange währen können,“ sagte die würdige Haushälterin, die sofort herbeigeilt war. „Es konnte ja Niemand verborgen bleiben, daß unser armer lieber Herr bei dem unglücklichen Sturz seinen Todesstoß bekommen hatte. Ich danke nur meinem Gott, daß Sie bei ihm waren, als er starb.“

Aber diese Worte schienen der jungen Gräfin Kummer nur zu verschlimmern, denn sie fragte weinend:

„Frau Aston, Ihnen kann ich vertrauen. Sagen Sie mir, was konnte mein Vater mit seinen letzten Worten, mit denen er mich um Vergebung bat, gemeint haben? Was könnte ich ihm, meinem nachsichtigen, gütigen Vater zu verzeihen haben?“

Frau Aston bemühte sich, einen verlegenen Ausdruck, der auf ihr Gesicht trat, zu verbergen.

„Wer kann das wissen, Mylady? Vielleicht meinte er, er hätte besser für Sie sorgen können. Er kann auch in der Fieberhitze gesprochen haben.“

Marian gab keine Antwort, aber die Gr-

innerung an die letzten Worte des sterbenden Vaters war ihr zu gegenwärtig, als daß sie sich mit solchen Trostworten beruhigt hätte.

LXI.

Lord Ernst Belfort war frei, sofern es menschlichen Zwang betraf . . . frei in dem romantischen Häuschen bei Bremen, wo das Mädchen, das er liebte, und dem er soviel verdankte, die Jahre der Kindheit verlebt hatte.

„Warum soll ich hier bleiben?“ fragte er sich. „Nemand kann mein Sehnen und meinen Kummer begreifen, und es wäre nur Fehlgelt, wie eine Ratte in ihrem Loch zu bleiben, während das edle Mädchen, das mich gerettet hat, all' den Mühseligkeiten, welche diese Welt den Freundlosen auferlegt, ausgesetzt ist! Ja, ich will gehen, ich will sie suchen, das edle großherzige Mädchen, und sie bitten, meine Reichtümer mit mir zu theilen, wenn nur die geringste Hoffnung für mich ist, daß ich sie beglücken kann, wie sie es verdient!“

Aud Ernst machte sich daran, seinen Entschluß so rasch auszuführen, wie er ihn gefaßt hatte. Doch hegte er noch einen geheimen Wunsch, irgend ein Andenken an die einstige Bewohnerin dieses einfachen Häuschens mit sich zu nehmen . . . ein Wunsch, den er gegenüber der leidenschaftlichen, eifersüchtigen Adele und deren Beschützerin nicht zu äußern gewagt hatte. „Jeanette, wissen Sie, welches Zimmer Fräulein Cora bewohnte?“ fragte er die junge einsältige Bäuerin, die man zu seiner Bedienung zurückgelassen hatte.

„O, gewiß . . . ich liebte Fräulein Cora so sehr, und das arme Ding ging so rasch davon, daß sie gar nicht Adieu sagen, noch irgend etwas mit sich nehmen konnte,“ entgegnete sie.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Zur Diät im Polargebiete** veröffentlicht Dr. W. S. Neale, wie „Globe“ mittheilt, einige praktische Beobachtungen, die er bei den neu bevorstehenden Nordpolar-Expeditionen zur Beobachtung empfiehlt. Neale war 1881 Mitglied und Arzt der Expedition unter Leigh Smith nach Franz-Josefs-Land, wobei dessen Schiff „Cira“ nahe der Küste im Eise zerquetscht wurde. Es gelang nur, Lebensmittel für zwei oder drei Monate aufs Eis zu retten, und 25 Mann sahen mit diesen geringen Mitteln dem Winter entgegen. Man erbaute ein Haus und lebte in demselben volle zehn Monate lang, ohne daß ein Krankheitsfall sich ereignete, bis die Schiffbrüchigen im Sommer 1882 in offenen Boote sich nach Nowaja Semlja retten konnten. Dieser günstigste Gesundheitszustand

wurde nach Dr. Neale durch die Behandlung der erbeuteten Jagdthiere herbeigeführt. Es wurden in dem Jahre 1881 bis 1882 verzehrt: 36 Eisbären, 29 Wallrosse und über 2000 Lammern. Jedes geschossene Thier ließ man sorgfältig ausbluten, ehe es zerschnitten wurde, und jeden Tropfen Blut bewahrte man in Blechbüchsen und Pfannen auf. Binnen 15 Minuten war das frische Blut gewöhnlich gefroren, und so hob man es auf, bis es benutzt wurde. Wenn möglich, setzte man täglich ein Pfund von diesem Blute der Suppe zu. Das Blut war so gut wie frisch, denn es war schon gefroren, ehe es Zeit hatte zu gerinnen, und bewahrte so die Eigenschaften frischen Thierblutes. Dadurch wurde der Sforbut vermieden, welcher bei fortgesetztem Gebrauch von konservirtem Fleisch sicher auftritt.

— **Von der „Gründung“ eines Geheimmittels** wird aus München berichtet: Das Geheimmittel gegen Diphtherie der Apothekergattin Strehler ist jetzt laut Ausschreibung der ersten Handelskammer am kgl. Landgerichte München I vom 12. April „gegründet“ worden. Es ist eine „Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht“, welche „die Herstellung von Heilmitteln und den Großhandel mit solchen“ zum Gegenstande hat. Das Stammkapital beträgt 70,000 Mark und haben „zwei Gesellschafter, der Apotheker Eugen Strehler und seine Gattin Fanny die Einzahlung auf ihre Stammanlagen von je 14,000 Mark durch Sacheinlage, nämlich durch Ueberlassung der ihnen gehörigen Rezepte über Heilmittel, Extrakte u. dgl., sowie aller jener Rezepte, welche sie künftig in Folge gemachter Entdeckungen und Verbesserungen erwerben sollten, dann durch Ueberlassung aller über Heilerfolge bereits vorhandenen oder noch zu erwerbenden Atteste gemacht“.

— **Ein sonderbarer Stein** ist nach dem „Niederbarn. Kreisbl.“ vor einiger Zeit in den Sandgruben des kleinen Müggelberges in einer Kesselschicht gefunden: es ist ein granitartiger Stein, der die Form eines großen Eies trug. Beim Schütteln hörte man ein Geräusch, das darauf schließen ließ, daß in dem hohlen Stein noch ein anderer Körper vorhanden sein müsse. Diese Annahme bestätigte sich, als man das Fundstück zerlegte. Es fand sich noch ein zweiter Stein darin, ebenfalls in Eiform. Der Fund wird dem Märktischen Museum zu Berlin überwiesen werden.

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.